

Der Chemiker unter den Bluesern

Einem Doppelschlag gleich traten im Münchwiler «Roots» innerhalb kurzer Zeit zwei Blues-Größen auf. Am Donnerstag war es der Spätzünder und frühere Chemiarbeiter Larry Garner mit einem eigenen Funk-Blues-Stil, eine Woche zuvor Bernard Allison.

MICHAEL HUG

MÜNCHWILEN. Der eine, Bernard Allison, füllte das «Roots» im Dance Inn in Münchwilen vor einer Woche wohl aufgrund seines Namens bis zum letzten Platz. Der andere, Larry Garner, hätte ebensolches auch verdient. Denn bezüglich musikalischer Kompetenz und Entertainer-Qualitäten vermag Garner dem Sohn von Luther Allison das Wasser zu reichen. Doch zwei gute Konzertgelegenheiten innert einer Woche sind den Blues-Fans vielleicht doch etwas zu viel des Guten. Einige kamen nicht, doch bei drei Viertel vollem Saal kann man dennoch nicht von einer Enttäuschung sprechen.

Larry Garner sah dies auch so. Der Mann aus Baton Rouge ist mit

allen Mississippi-Wässern gewaschen. Vielleicht hat noch keiner die Auftritte des 59-Jährigen gezählt, es sind wohl einige hundert, doch Anzeichen von körperlicher oder geistiger Abnützung sind nicht die geringsten zu sehen. Der vor Energie schier platzende Mann weiss seine Kraft musikalisch wie körperlich wohl zu dosieren. Das sind die sichtbaren Anzeichen und wohltuenden Auswirkungen einer professionellen Karriere, die, wohlgesagt, erst vor rund 18 Jahren so richtig in Fahrt gekommen ist.

Die erste Gitarre mit zehn

Denn obwohl sich Larry Garner schon mit zehn Jahren zur Musikkarriere gedrängt sah, sang und spielte er Gitarre erst mal für



Bild: Michael Hug

Entführte nach Louisiana: Der Amerikaner Larry Garner sang von Beobachtungen, die er als Vater und Arbeiter machte.

Jahre in kirchlichen Gospelchören. Dann rief ihn die US-Army nach Korea und kaum wieder zu Hause, rief die Karriere eines Familienvaters. Mit seinem musikalischen Hintergrund war nicht viel Geld zu verdienen, also tat er dieses als Arbeiter in einer Chemiefabrik. «Alle Songs, die auf meinen beiden ersten Alben herauskamen, habe ich während der Arbeit geschrieben», sagt Garner. Es waren Gedanken, Ideen und Beobachtungen als Arbeiter, Vater und Mensch, die er zu Papier brachte.

Reichlich druckvoll

1993 kam das erste Album «Too Blues» raus. Drauf war Blues, beeinflusst durch die Musikstile seiner Region und die Gospeljahre seiner Jugend. Noch immer pflegt

Larry Garner seinen eigenen Soul-Funk-Blues-Stil, der durchaus in die Kategorie «Louisiana Blues» eingeordnet werden, aber auch reichlich schnell und druckvoll daherkommen kann. Doch seine Stärken liegen nicht nur in den Kompositionen, sondern ebenso in seiner physischen Performance, und dabei sowohl beim Gesang wie auch beim Entertainment. So prosaisch wie er Reime dichtet, kann er Anekdoten erzählen. Wie er einst mit einem jungen Hipp-Hopper gerappt hätte, wo der fabulöse Rapper «2pac» (1971 bis 1996) seine Samples her hatte – bei Memphis Slim oder B.B.King – hätte nicht nur jenem den Mund offen stehen gelassen, sondern hat auch das Publikum im «Roots» entzückt.